

Zeitschrift: Zenit
Band: - (2014)
Heft: 3

Artikel: "Menschen ohne Geld sind nicht unglücklicher"
Autor: Hablützel, Sonja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruder Fridolin sieht sein Engagement als eine Form der Freiwilligenarbeit: «Jeder Mensch will in seinem Leben etwas Positives für sich und andere bewirken.»

Foto: Peter Lauth

«Menschen ohne Geld sind nicht unglücklicher»

2009 hat Fridolin Schwitter seiner Aufgabe als Wirtschaftsförderer der Stadt Luzern den Rücken gekehrt und sich als Bruder auf Zeit dem Kapuzinerorden angeschlossen. Seither arbeitet er ohne eigentlichen Lohn, momentan als Projektleiter der Spendenkampagne für den Umbau des Klosters Wesemlin in Luzern.

VON SONJA HABLÜTZEL

Auslöser für den Wandel in Fridolin Schwitters Leben war sein 45. Geburtstag: «Die erste Halbzeit war gespielt», sagt er rückblickend. Die zweite wollte er deutlich anders gestalten. Zu jener Zeit war der ausgebildete Treuhänder in einem Teilzeitpensum bei der Stadt Luzern als Wirtschaftsförderer angestellt, arbeitete aber Vollzeit. Dies ermöglichte es dem passionierten Velofahrer, während vier Monaten im Jahr

ausgedehnte Fahrradtouren in der ganzen Welt zu unternehmen. «Auf den Veloreisen habe ich viel gelernt und gesehen, dass Menschen, die kein Geld haben, nicht unglücklicher sind als andere», hält der heute 54-Jährige fest.

Die Eindrücke vom Strassenrand prägten ihn – so stark, dass er sich neu orientieren wollte. Er hatte das Privileg, sich frei entscheiden zu können, weil er keine familiären Ver-

pflichtungen hatte, und liebäugelte sowohl mit dem Weinbau wie auch mit dem Kloster. Nach einem Aufenthalt in einem religiösen Bildungshaus stand für ihn die nähere Zukunft fest: Als erster Schweizer trat er für eine begrenzte Zeit ins Kloster ein und ist seither Bruder Fridolin.

Dieser Schritt bedeutete, ein Stück weit Abschied zu nehmen vom bisherigen Leben. Fridolin Schwitter musste sich zum Beispiel in den klösterlichen Rhythmus einfügen, der mit dem Morgengebet um 6.30 Uhr beginnt. Im Laufe des Tages folgen drei weitere Gebete. Anders als bis zum Wechsel arbeitet er nun ohne ein Gehalt im üblichen Sinn, bezeichnet sich deswegen aber nicht als arm. «Bei uns ist niemand arm. Die Ordensgemeinschaft kommt für meinen Lebensunterhalt und die Kulturbedürfnisse auf», erklärt er.

Konkret heisst das, dass er ein Taschengeld bekommt, dreimal am Tag zu essen sowie ein Dach über dem Kopf hat, und auch wenn Arzt- oder Zahnarztkosten anfallen, sind diese gedeckt. Im Vergleich zum früheren Salär sei der Lebensaufwand eines Kapuziners marginal, und deshalb sei sein Engagement eine Form von Freiwilligenarbeit. Zudem, gibt er zu bedenken, sei Geld, das man für eine Aufgabe bekomme, nicht die einzige Anerkennung für einen Menschen; er schöpft seine Bestätigung aus der Freude an etwas, zu dessen Entstehen er beigetragen hat. «Jeder Mensch», sagt er, «will in seinem Leben etwas Positives für sich und die anderen bewirken. Wenn man dies in einem 430 Jahre alten Kloster in seiner Heimatstadt tun kann, stellt das schon fast ein Privileg dar.»

Damit spricht der Aus- oder Umsteiger seine aktuelle Aufgabe als Geldbeschaffer für die umfassende Renovierung des Klosters Wesemlin an. Nach drei Jahren als Gästebetreuer im Kloster Rapperswil und einer Zwischenphase in Brig lebt der reisefreudige Bruder auf Zeit seit zwei Jahren in Fribourg, pendelt aber häufig nach Luzern. Gelegentlich legt er ein Stück des Weges mit dem Fahrrad zurück, fährt aber normalerweise mit dem Zug in seine alte Heimat, wo sich die Kapuziner entschieden haben, das Kloster Wesemlin und dessen Ausrichtung gründlich zu erneuern, um es für die schrumpfende Gemeinschaft als einen ihrer Standorte beizubehalten. Das neue Konzept beinhaltet nebst der offenen Kapuzinergemeinschaft ein spirituelles Zentrum, klosternahes Wohnen sowie den besinnlichen Klostergarten.

«Wichtig war für mich, dass sich das Projekt an den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft orientiert», erklärt Bruder Fridolin. «Die inhaltliche Neuausrichtung beziehungsweise die Öffnung des Klosters ist für die Geldbe-

schaffung und auch für mein persönliches Wirken eine Grundbedingung. Den Lebensraum mit anderen, interessierten Menschen zu teilen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass das Projekt betriebswirtschaftlich auch in zwanzig Jahren noch bestehen kann – das alles trägt mein Engagement in der Freiwilligenarbeit.»

Ebenfalls wichtig war ihm die Orientierung der neuen Ausrichtung an Tradition und Geschichte. «Wir leben in einer Zeit der Verunsicherung. Traditionen und Geschichte, vielleicht noch vor wenigen Jahren vernachlässigbare Größen, gewinnen heute wieder an Wert», ist er überzeugt. Um die finanzielle Basis für die Umsetzung dieses Vorhabens zu sichern, nutzt der Spendenverantwortliche sowohl sein Know-how wie auch sein grosses Beziehungsnetz und führt mehrmals wöchentlich potenzielle Geldgeber durch die inzwischen bereits teilweise renovierte Klosteranlage. Die Führungen enden jeweils mit der finalen Frage, was die geplante Oase-W den Leuten wert ist. Insofern, räumt er ein, unterscheide sich seine heutige Aufgabe gar nicht so sehr von seinem früheren Beruf als Treuhänder oder Wirtschaftsförderer, wo er etwa für das Fussgängerleitsystem oder die Weihnachtsbeleuchtung der Luzerner Innenstadt Mittel beschaffen musste.

Begegnet man Bruder Fridolin auf der Strasse, kann es durchaus sein, dass er in Zivilkleidung unterwegs und nicht

als Ordenszugehöriger erkennbar ist. Weil das Tragen der Kutte freiwillig ist, kleidet er sich vorzugsweise damit, wenn seine Identifikation als Kapuziner notwendig ist, zum Beispiel bei den Führungen oder am Luzerner Weihnachtsmarkt, wo die

Kapuziner seit einigen Jahren mit einem Stand vertreten sind. «In der Kutte fällt man auf», hat er festgestellt, «man wird auch immer wieder angesprochen und mit hochinteressanten Fragen konfrontiert.» Zur Überraschung seiner Gesprächspartner zückt er dann gelegentlich ein Heiligenbild aus der Kapuze, was selbst bei jungen Menschen sehr emotionale Reaktionen auslöse.

Wie es mit Bruder Fridolin 2015 weitergeht, wenn das befristete Angebot des Ordens von maximal zweimal drei Jahren zu Ende ist, weiss er noch nicht genau: «Es ist noch vieles offen. Aber ich möchte nach der Beendigung meiner Aufgabe im Kloster Wesemlin etwas machen, was ich bisher noch nie gemacht habe.» Ein grosses Salär brauche er nicht, wünscht sich aber eine interessante Beschäftigung, der ein fairer Umgang mit den Menschen und der Natur zugrunde liegt.

„ Wir leben in einer Zeit der Verunsicherung. Tradition und Geschichte gewinnen wieder an Wert.“